

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 92.

Sonnabend den 15. November 1902.

12. Jahrgang.

Bretinig und Sächsisches.

Bretinig. Herr Theaterdirektor Julius Zahn, welcher seit zwei Jahren je 7 bis 8 Wochen Theater-Vorstellungen im Gasthof zum grünen Baum in Großröhrsdorf gegeben hat und sich durch seine und seiner Gesellschaft ausgezeichneten Leistungen großer Beliebtheit erfreut, wird im hiesigen Schützenhausaal auf der eigens neu dazu erbauten Bühne vom Stadttheater Kamenz aus, wo er wiederum weilt, einige Gastspiele veranstalten. Das erste Gastspiel findet am Totenfest-Sonntag statt. In der Annonce stellt Herr Direktor Zahn kouranter Weise die Wahl des Stückes durch Zettelchen an unsere Geschäftsstelle dem geehrten Publikum frei. Man möge aber bedenken, daß ein Stück ernstlichen Inhaltes und keine Posse gewählt werde. Bei der Beliebtheit der Direktion Zahn mit seiner Künstlergesellschaft steht ein volles Haus zu erwarten.

Bretinig. Am Mittwoch feierte die älteste hiesige weibliche Person, Frau Salome verw. Mattid, ihren 90. Geburtstag.

Eine gewiß Vielen willkommenen Bestimmung hat jetzt die sächsische Staatsbahnverwaltung getroffen. Es sollen nämlich die auf größeren Stationen vorhandenen tragbaren Treppen und Tritte kranken Reisenden auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden, um ihnen das Ein- und Aussteigen in die bezw. aus den Wagenabteilen nach Möglichkeit zu erleichtern.

Hauswalde, 14. November. Die herbliche Hausammlung für den Gustav-Adolfverein hat in diesem Jahre noch nicht an die Thüren geklopft. Die Konfirmanden mit den Flugblättern in der Hand sollen in diesen Tagen ausgehen und um Gaben bitten. Wir hoffen, sie kehren mit den Liebesopfern zurück, die unsere Gemeinde noch in keinem Jahre dem großen Werke vorenthalten hat, das nicht nur unser Glaubensbekenntnis schützt dort, wo es bedroht wird von der römischen Hochflut, sondern zugleich unser Volk zusammenhält und eine starke Kraft in seinen Adern, eine starke Liebe zu seinem großen Vaterland und einen gesunden Geist in seiner Arbeit und in seinem Volksleben weckt und nährt. Denn dem evangelischen Bekenntnis verloren gehen heißt an den westlichen und östlichen Grenzen des Reichs, in Siebenbürgen, in Ungarn, in Böhmen zugleich auch dem Deutschtum verloren gehen. Und wir wollen keinen Mann und kein Kind einbüßen des Bluts, das auf so manchem Feld für uns geflossen, aber auch — was noch weit wichtiger — ein einziges Kind unserer teuren evangelischen Kirche verloren gehen lassen, für die unsere Väter alles hingegeben haben. Es ist oft geradezu rührend zu lesen, was sich arme Gemeinden da draußen alles kosten lassen, nur um ein bescheidenes Kirchlein zu haben, nur um ihre Kinder evangelisch konfirmieren zu lassen. Wo sie so treu sind, da sind sie unsere Gaben wert, und wo sie wandelnd werden wollen, da brauchen sie unsere Opfer und unsere Hilfe erst recht. Darum bitten wir: Helft reichlich opfern mit zur Arbeit des Gustav-Adolfvereins.

Großröhrsdorf. In der ersten Sitzung der 4. Schwurgerichtsperiode des Rgl. Sächs. Schwurgerichts Bauzen am 10. November gegen den 1877 geborenen Rutscher Paul Alfred Hennig und den 1878 geborenen Maurer Julius Bernhard Gebler aus Großröhrsdorf, beide vorbestraft, wegen Zeugenmeines bez. Anstiftung dazu, wurde ersterer zu 1 Jahr Gefängnis, auf welche Strafe 3

Monate der erlittenen Untersuchungshaft Anrechnung fanden, kostenpflichtig verurteilt. Die Ehrenrechte wurden ihm auf 3 Monate aberkannt. Der Angeklagte Gebler wurde kostenlos freigesprochen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Bischofsberga. Am Sonntag Abend 6 Uhr zeigte eine leichte Rote am östlichen Himmel einen Brand in der Nachbarschaft an; plötzlich erfolgte ein mächtiges Aufklappen und ein dumpfer Krach, so daß Jedermann ein großes Unglück durch Explosion vermutete. Wir erfahren darüber: Das Feuer war in einer zu C. G. Kunath's Steinbrüchen am Klosterberg gehörigen Arbeitsbude ausgebrochen und hat eine geringe Quantität Sprengstoff, wie er in den Steinbrüchen gebraucht wird, ergriffen; leider sind drei Personen verletzt worden, darunter der 15 jährige Mittag aus Schmöln ziemlich erheblich. Da die Löschmannschaften, zu denen auch die Schmöln Freiwillige Feuerwehr gehörte, noch in voller Arbeit waren, sich auch viel Zuschauer in der Nähe befanden, ist es immerhin als ein Glück zu bezeichnen, daß nicht mehr verunglückt sind.

Auf dem Nachhausewege von der Schule gab in Dresden, wie das Kinder manchmal zu thun pflegen, ein Schüler seinem Kameraden den „Lekten“, d. h. den letzten leichten Schlag. Der Betroffene führte einen Sonnenblumenstengel in der Hand und schlug nun damit nach dem Kameraden, um diesen seinerseits den „Lekten“ zu geben. Hierbei traf er unglücklicherweise das Auge des Mitschülers, welches so verletzt wurde, daß es völlig auslief.

Lößtau, 13. November. Ein sehr gefährlicher Einbrecher wurde vergangene Nacht vor zwei Schugleuten unter Zuhilfenahme von vier Zivilisten verhaftet, während ein Genosse desselben durch Flucht entkam. Die Einbrecher wollten in dem Grundstück Wildstruffer Straße 4 einen Einbruch verüben, wurden hierbei aber verfehlt und später von zwei Schugleuten verfolgt. Der Verhaftete weigerte sich, nach der Wache zu folgen, so daß er von den sechs Personen dorthin getragen werden mußte. Dieser Transport war ein sehr anstrengender und gefährlicher. Auf der Wache angekommen, verweigerte er seinen Namen zu nennen. Bei der Visitation wurden vier Dietriche, ein gesabener Taschenrevolver, ein elektrischer Leuchtapparat und scharfe Patronen vorgefunden. Außerdem war der Verhaftete noch im Besitze einer goldenen Damenuhr sowie zwei goldener Ringe und einer neuen Remontoiruhr. Ein außerdem vorgefundener Steuerzettel lautete auf Schloffer Delsner in Berlin.

In der Nacht zum Dienstag verübte das 21jährige Dienstmädchen Agnes Plewnica in Chemnitz einen Mordversuch an ihrem Geliebten, einem 25-jährigen Steinmetzgehilfen, indem sie ihm mit einem Messer mehrere schwere, aber nicht tödtliche Schnittwunden am Halse beibrachte. Der Schwerverletzte mußte ins Stadtfrankenhaus überführt werden, während das Mädchen verhaftet wurde. Verschmähte Liebe soll der Grund zur That sein.

Blauen i. B., 12. November. Wie der „Bogtl. Anz.“ aus Rehau meldet, hat der Porzellanmaler Weber, der wegen Ruhestörung verhaftet, dann aber wieder freigelassen worden war, seine beiden Kinder im Alter von zwei und vier Jahren erdrosselt und ist dann süchtig geworden.

Plötzlich erblindet ist am Montag in Adorf der 34 Jahre alte, bisher kerngesunde Fleischermeister Robert Wunderlich. Der Be-

bauerwerte, welcher verheiratet und Vater dreier Kinder ist, verfiel infolge des jähen Schicksalschlages in förmliche Raserei und mußte dem Krankenhaus übergeben werden.

Zu einem Kellametric benutzte der Inhaber des Warenhauses Röhrbeck in Aue die Fleischsteuerung. Er inseriert: „Ende der bein: Einkaufe von Waren im Betrage von 3 Mark ein Paar Würstchen, bei Waren im Betrage von 4 Mark 1/2 Pfund diverse Wurst und bei Waren im Betrage von 7 1/2 Mark an 1 Pfund Rind- oder Schweinefleisch gratis erhält. Der Kellametric ist jedenfalls „actuell“ und der Mann wird schon damit seine Geschäfte machen.

Seine zweite Silberhochzeit konnte jetzt Strumpfwirkermeister Mannsfeld in Waldheim begehen. Seine zweite Ehe ging er im Alter von 57 Jahren ein; mit der ersten Frau war er 30 Jahre verheiratet gewesen.

Durch den Schnellzug überfahren ließ sich in Elsterberg der Bädergehilfe Oskar K. infolge verschämter Liebe. Der Selbstmörder hatte mit einem Elsterberger Mädchen ein Verhältnis angeknüpft, welches von dem Mädchen gelöst worden war vor zwei Tagen kam nun der junge Mensch, der sich in letzter Zeit in Plauen aufhielt, nach Elsterberg, allem Anscheine nach in der Absicht, seine Geliebte und sich zu töten. Er trug einen Revolver bei sich und war dem Mädchen schon einmal bis in dessen Arbeitsstätte, einem Stickeriegeschäft, nachgeschlichen. Da er aber daselbst einen der Geschäftsinhaber mit anwesend fand, flüchtete er und trieb sich seitdem in der Umgegend umher, wo er verschiedene Male Schüsse aus seiner Waffe abgab. Dienstag Abend nun durchwatete er die Elster, wo er sich jedenfalls ertränken wollte, um seinen Tod in obenangegebener Weise zu finden.

Ein Vorkommnis, das an den „Fall Tröhner“ erinnert, hat sich während der Kontrollverammlung der Mannschaften des Beurlaubtenstandes in Plauen i. B. ereignet. Der Mennonit Tröhner in der preussischen Armee weigerte sich bekanntlich aus religiösen Gründen, ein Gewehr anzufassen. Er hat infolge dieser Weigerung in drei Fällen Festungstrafen von zusammen 32 Monaten zu verbüßen gehabt und ist schließlich in eine Arbeiterabteilung eingeteilt worden, die keine Gewehre trägt. Als während der Kontrollverammlung in Plauen die Mannschaften sächsischen Staatsangehörigkeit auf König Georg vereidigt werden sollten, weigerten sich zwei Leute, den Eid zu leisten. Sie sagten, ihre religiöse Ueberzeugung gestatte ihnen nicht, zu schwören, und sie beriefen sich darauf, daß in der Bibel stehet: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel.“ Die Leute gehören offenbar der Secte der Mennoniten an.

Vor dem Schwurgericht in Weimar stand am Montag das Mördertrio, das seinerzeit die Tröddlerin Harz in Jena ermordet und beraubt hatte. Der eine der Hauptbeteiligten, Namens Behnert, hat im Dezember v. J. mit dem bei Pirna verhafteten Schiffer und Handarbeiter Stoppe auch die Tröddlerin Lory in Leipzig ermordet. Behnert steht im 27. Lebensjahre. Er ist in Magdeburg geboren und vielfach vorbestraft, u. A. ist auch wiederholt auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde gegen ihn erkannt worden. Der zweite Angeklagte ist der ebenfalls 27-jährige Arbeiter Richard Goldschmidt aus Dresden, der der Polizeiaussicht wegen ver-

schiebener Straftaten unterstellt wurde. Im Jahre 1895 wurde er wegen angeblich unheilbarer Geisteskrankheit der Landesirrenanstalt Gubertusburg überwiesen, jedoch im Jahre 1899 als geheilt entlassen. Später ist er mehrfach im Dresdner Arbeitsbause interessiert gewesen. Der dritte Angeklagte, Handarbeiter Peter Fousse, stammt aus Bellingen (Kreis Metz) und ist ebenfalls vielfach vorbestraft, obwohl er erst im 20. Lebensjahre steht. In Bezug auf den Jeneser Mord gaben alle drei Angeklagte übereinstimmend an: Sie hätten sich seiner Zeit in einer Herberge in Plauen i. B. kennen gelernt und sowohl in Gera wie in Halle Tröddlerläden besucht und Raub- und Mordversuche unternommen. Am 2. Juli kamen die Angeklagten dann nach Jena, wo sie den Mord ausführten. Vor Verübung der That hatten die drei Burschen gelost, wer den Mord ausführen sollte, wobei das Los den Goldschmidt traf. An der Ermordung der Frau haben sich alle drei beteiligt. Behnert giebt zu, er würde auch den Schenmann der Ermordeten, dessen Fortgang sie abgewartet hatten, bei einer vorzeitigen Heimkehr ebenfalls ermordet haben. Seine Mitangeklagten behaupten sogar, er habe zu ihnen gesagt: Dies sei die letzte Frau, die er abgemurkt habe, nun sollten einmal zur Abwechslung wieder Männer an die Reihe kommen! Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Arthur Behnert wegen Ermordung der Frau Harz zum Tode und wegen schweren Diebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, den zweiten Angeklagten Peter Fousse wegen Mordes zum Tode und wegen schweren Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der dritte Angeklagte Goldschmidt soll zur Beobachtung seines Geisteszustandes für 6 Wochen einer Irrenanstalt übergeben werden.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. 25. p. Trin.: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Getauft: Emil Nag, S. d. Zigarrenarb. G. A. Ulrich in B. — Nag Gustav Johannes, S. d. Gasthofsbes. E. G. Hänel in B.

Beerdigt: Gustav Hermann Hause, anf. Fabrikarb. in B., 54 J. 22 T. alt. — Kurt Georg Senf in B., 1 M. 17 T. alt. — Alwin Georg Wendt in B., 2 M. 29 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Linda Bibby, T. des Geschäftsführers Karl Gustav Ralauch 135. — Friedrich Richard, S. des Geschäftsführers Friedrich August Oswald 1251. — Edwin Alfred, S. des Lagerhalters Emil Edwin Mager 104. — Friedrich Georg, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Bernhard Meißner 95. — Curt Albert, S. des Geschäftshilfen Curt Schöne 242b. — Fritz Erich, S. des Scharwerkmaurers Friedrich May Meißner 57d. — Emma Bertha Rosa, T. des Tagearbeiters Karl Ferdinand Gärtner 319c.

Als gestorben wurden eingetragen: Emma Frieda, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Bruno Fschiedrich 256e, 3 M. 7 T. alt. — Walter Curt, S. des Bahnarbeiters Karl Maximilian Sintwiz 134g, 3 M. 16 T. alt. — Agnes Bertha Schurig, ledige Fabrikarbeiterin aus Pulsnitz, verst. Nr. 125r, 54 J. 8 M. 30 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm traf am Sonntag auf seinem Wege zur Kirche mit Chamberlain zusammen. König Edward reichte seinem Minister begründend die Hand und ließ ihn dann mit Kaiser Wilhelm allein stehen. Der Kaiser unterhielt sich etwa eine Viertelstunde aus lebhaftester und liebenswürdigster mit dem Kolonialminister. Hiernach kam König Edward wieder auf sie zu und betrat dann mit seinem Neffen die Kirche.

* Der Kaiser wird am 15. d. abends zum Besuche des Kaisers von Soudale auf dessen Schloss im Ort unter dem Namen Dienstag früh begab er sich mit seinen Verwandten auf die Röhrenjagd, eine größere Jagdpartie ist auch für Mittwoch in Aussicht genommen. Das Wetter hat sich inzwischen sehr verschlechtert, seit Dienstag nachmittags herrscht Regen und Wind.

* Ueber die Beweggründe der Kaiserreise schreiben die „Daily News“, daß es sich um die Abfindung Deutschlands für dessen Zustimmung zur Erweiterung der Delagoabai durch England handle. Der Gewährsmann der „Daily News“ behauptet, Deutschland verlange von Großbritannien als Entgelt völlig freie Hand in Schanghai und dem Sangsichthale. Das Blatt bemerkt dazu, mit Entzückung werde man nach und nach erfahren, wie der Wunsch Chamberlains, die Delagoabai England zu sichern, zu dem ersten augenscheinlich erfolgreichen Versuch geführt habe, England aus Schanghai und dem Sangsichthale zu verdrängen.

* Zu Ehren des (als Korpskommandeur) scheidenden Erbgroßherzogs von Baden hatte die Provinz Rheinland am Montag nachmittags in der feierlichen Festhalle zu Koblenz ein Festmahl zu 380 Gedecken veranstaltet, an welchem u. a. der Oberpräsident Rasse, Landeshaupmann Klein, die Generalität und der Bischof von Trier teilnahmen. Der Erbgroßherzog brachte das Kaiserhoch aus.

* Der deutsche Botschafter in Wien, Fürst Gulemburg, ist nunmehr in den zeitweiligen Ruhestand versetzt worden. Seinen Wunsch, dauernd aus dem Staatsdienst zu treten, habe der Kaiser in schmeichelhaften Worten abgelehnt.

* Die Bildung eines Reichsschifffahrtsamts mit dem Sitz in Berlin ist nach der „Post“ geplant, um eine Zentralisation der Interessen des gesamten deutschen Seewesens herbeizuführen, soweit sich diese nicht auf die besonderen Zwecke der Kriegsmarine erstrecken.

* Zur Reise des Verkehrsministers Dabbe an die süddeutschen Höfe schreibt eine Zentralschiffschiffahrtsgesellschaft: „Daß die deutsche Eisenbahngemeinschaft das Ziel ist, auf das man es in Berlin abgesehen hat, ist wohl nicht zu leugnen. Man hat aber gar nicht nötig, die andern Staaten darum schroff zu behandeln und Zwang anzuwenden, wie seiner Zeit bei der Hineinziehung der Nachbarn in den Zollverein. Man darf auf die „Entwicklung“ vertrauen, die die Gemeinschaft schon von selbst bringen wird, wenn man nur Geduld hat. In Würtemberg ist ja bereits eine starke Strömung für den Anschluß.“

* In der preussischen Bergwerksverwaltung ist der Betrieb jetzt so geregelt, daß Arbeiter-Einstellungen und Lohnherabsetzungen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sind.

* Den Regierungspräsidenten zu Danzig und Marienwerder sind je 40 000 Mk. aus dem Reichsinvalidenfonds überwiesen worden zur Gewährung von Veteranenbeihilfen an solche Kriegsteilnehmer, die für die Veteranenbeihilfe vorgemerkt sind.

* Einem Gerücht zufolge soll der Minister von Schwarzburg-Rudolstadt, von Starb, mit Rücksicht auf die Landtagswahlen beabsichtigen, von seinem Amte zurückzutreten.

* Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Resultat der heftigsten Landtagswahlen verloren die Nationalliberalen fünf

Mandate, nämlich drei an die Deutsch-Freisinnigen und je eins an die Antisemiten und den Bund der Landwirte. Das Zentrum und die Sozialdemokraten behaupteten ihren Besitz.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich finden die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus. Mehr als 50 Dringlichkeitsanträge verzeichnen bereits die Tagesordnung und noch immer stellen die Fraktionen neue Anträge. Nach der „Post“ erklärte Minister-Präsident Stöckel am Freitag beim Verlassen des Parlaments: „Mit diesem Haus kann ich nicht arbeiten.“

* In Szegedin fand unter Beteiligung mehrerer oppositioneller Abgeordneter eine große Volksversammlung statt, in der beschlossen wurde, an das Abgeordnetenhaus eine Petition wegen Errichtung eines selbständigen ungarischen Zollgebietes zu richten.

England.

* Die englischen Verstärkungen für Somaliland werden auf einem subventionierten deutschen Reichspostdampfer befördert werden.

* In der Schweiz sind die Stichwahlen zum Nationalrat nunmehr beendet. Nach dem Ergebnis derselben hoben im Nationalrat die Radikalen von den 187 Sitzen ungefähr 100, die Konservativen etwas über 50, die Sozialdemokraten fünf. Die übrigen sind unabhängige Sozialpolitiker und Wido.

Italien.

* Mehrere italienische Blätter verwechselten den verkörbenden deutschen Abgeordneten Nicker mit Eugen Nicker und widmeten versehenlich letzterem ihre Nekrologe.

Belgien.

* In Wien kurieren sensationelle Gerüchte über das belgische Königsheirats. König Leopold soll von einer bedenklichen geistigen Irritation befallen sein, die zu ganz besonderen Entschlüsse führen könnte. Der Graf von Flandern sei telegraphisch nach Brüssel berufen worden. (Es handelt sich hier wohl um kaum mehr als Gerüchte.)

Spanien.

* In Spanien ist nun die Minister-Krise ausgebrochen. Am Montag hat Ministerpräsident Sagasta dem König das Entlassungsgesuch des gesamten Kabinetts überreicht. Die Cortes stellen ihre Sitzungen bis zur Lösung der Krise ein. Die Hauptverantwortung bildet die Vorlage betr. das Rekrutenkontingent, die die Kammer vor dem 31. Dezember d. genehmigen müssen.

Russland.

* Einer der einflussreichsten Männer Russlands, der Oberprokurator des heiligen Synods, Pobedonozzew, will zurücktreten. Er hat, wie der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seinen Wunsch, seine letzten Lebensjahre in Ruhe zu verleben, um Entziehung von seiner Stellung gebeten. Kaiser Nikolaus habe das Gesuch bewilligt. Man erwartet zu Neujahr die amtliche Bekanntgabe. Als sein Nachfolger wird das Mitglied des Reichsrats Graf Sergius Scheremetjew genannt.

Balkanstaaten.

* Der italienisch-türkische Streitfall wegen der Seeräuber im Rotes Meer ist am Montag durch ein Abkommen zwischen den beiderseitigen Regierungen beigelegt worden, nach dessen Durchführung der italienische Kommandant Arnone mit seinen Schiffen und den den Seeräubern abgenommenen Schatzkisten nach Massauah zurückkehren wird.

* Die Anklage gegen die ehemaligen bulgarischen Minister Radoslawow, Iwanow, Tomtschew und Tzenew ist fertiggestellt. Die Anklage wegen Schädigung des Staatsinteresses hat man aufrecht erhalten, dagegen die wegen Hochverrats fallen lassen.

* Daß in der Bevölkerung Bulgariens starke Sympathien für die serbischen Bemühungen, in Mazedonien einen Aufstand zu entzünden, vorhanden sind, war längst anzunehmen. Bekräftigt wird das durch

eine Meldung aus Sofia, wonach dort am Montag vor dem Hause des Generals Jontschew von einer großen Volksmenge — etwa 3000 Personen — eine Kundgebung veranstaltet ward. Es wurde beschlossen, Jontschew eine Adresse zu überreichen und ihm nach seiner Genesung ein Dankfest zu geben.

Amerika.

* Der Präsident von Venezuela, Castro, will jetzt die Aufständischen nicht nur geschlagen, sondern ihnen sogar dadurch, daß er seine Truppen nach allen Seiten vorschickte, den Rückzug abgezwungen haben. Er hat eine außerordentlich pompöse Proklamation erlassen.

Asien.

* In China ist im Südwesten der Provinz Tschü ein neuer Aufstand ausgebrochen: die Aufständischen lehnen sich gegen die Zahlung der Guldensabgabe an die Mächte.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die zweite Beratung der Zolltarifvorlage fort mit den namentlichen Abstimmungen über die zu § 5 des Tarifgesetzes (Zollfreiheit für gewisse Gegenstände) gestellten sozialdemokratischen Anträge. Der erste wurde mit 165 gegen 54 Stimmen abgelehnt, der zweite mit 160 gegen 64, der dritte mit 160 gegen 56, der vierte mit 157 gegen 57 Stimmen. Bei der fünften Abstimmung stellte sich die Beisitzungsstärke des Hauses heraus. Es waren nur 191 Mitglieder anwesend.

Am 11. d. wird die Beratung des Zolltarifgesetzes bei § 5 Absatz 12 fortgesetzt, welcher von der Zollfreiheit für Schiffsbauwaterialien handelt. Zunächst wird der sozialdemokratische Antrag, der nicht nur die zu Buzugszwecken erbauten Flussschiffe, sondern auch die Seeschiffe von der Zollfreiheit ausnehmen will, mit 193 gegen 50 Stimmen abgelehnt.

In einfacher Abstimmung wird der Antrag Götthein (fr. Bgg.) abgelehnt, welcher das Rauf- und Küchengeräte zollfrei lassen will.

Der Antrag des Abg. Müller-Meiningen (fr. Bp.), der die Materialien zur Ausübung des Fischereigewerbes zollfrei lassen will, wird mit 181 gegen 70 Stimmen abgelehnt.

Ein sozialdemokratischer Antrag will eine Biffer 12a einfügen, derzufolge „Garne, welche zur Herstellung von Fischernetzen zum eigenen Gebrauch von Fischern oder deren Angehörigen verwendet werden“, zollfrei sein sollen. Der Antrag wird mit 184 gegen 72 Stimmen abgelehnt.

Sieauf wird § 5 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 6 der Regierungsvorlage bestimmt in Absatz 1, daß die im Tarif nicht besonders genannten Waren den ihnen am nächsten liegenden Positionen zugeordnet werden sollen, in Absatz 2, daß Abfälle und zerbrochene Gegenstände wie Holzstücke behandelt werden sollen. — Die Kommission hat den Absatz 1 geändert, Absatz 2 unverändert angenommen.

Abg. Fr. v. Wangenheim (kon.) beantragte, den Absatz 1 der Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Pachnide (fr. Bp.) beantragte, daß die im Tarif genannten Waren zollfrei sein sollen, eventuell, daß der Bundesrat unter Zustimmung des Reichstages hierüber Verfügung treffen soll.

Abg. Pachnide (fr. Bp.) begründet den Antrag v. Wangenheim. Es entspreche der heutigen Technik nicht, daß im Tarif nicht genannte Waren zollfrei eingeführt werden sollen.

Abg. Pachnide (fr. Bgg.) führt in der Begründung seines Antrages aus, daß durch die Streichung des Absatz 1 die wünschenswerte Klarheit noch nicht geschaffen sei; vor allem müsse das Prinzip der Zollfreiheit für die im Tarif nicht genannten Waren festgelegt werden. Deshalb solle denn für einen neu eingerichteten Gegenstand gleich die Zollpflicht eingeführt werden? Bundesrat und Reichstag hätten ja dazu noch immer die Macht. Wegen der Wichtigkeit dieser Frage beantrage er die namentliche Abstimmung über seinen Antrag.

Schaupietzky Frh. v. Thielmann: Der Antrag v. Wangenheim sei zwar nicht gerade nötig, aber er habe gegen seine Annahme auch nichts einzuwenden. Auch die Kommissionsfassung biete bei § 6 eine Unterlage für Verhandlungen, nicht aber der Antrag des Abg. Pachnide, da sich die Verhandlungen mit anderen Staaten nicht um bestimmte Positionen drehen.

Der Hauptantrag Pachnide wird nach kurzer Debatte mit 179 gegen 76 Stimmen abgelehnt, ebenso werden der Eventualantrag und der Antrag v. Wangenheim abgelehnt und § 6 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 7 wird debattelos angenommen. § 7a (von der Kommission neu eingefügt) bestimmt, daß bei der vollständigen Abfertigung einer Ware, die je nach ihrem Herstellungslande einer unterschiedlichen Zollbehandlung unterliegt, Ursprungs-Erklärungen bezw. Nachweise auf Erfordern beizubringen sind.

Ein Antrag v. Broemel will diesen Paragraphen ganz streichen, event. sollen die über die Ursprungs-Erklärungen zu erlassenden bundesrätlichen Bestimmungen dem Reichstage vorzulegen, und, sofern dieser ihnen nicht zustimmt, außer Kraft zu setzen sein. Ein Antrag v. Broemel bedt sich mit diesem Eventualantrage. Ein Antrag Götthein will die Bestimmung des § 7a fakultativ von dem Ermessen des Bundesrats abhängig machen.

Abg. Götthein, diesen Antrag empfehlend, hält es dabei allerdings für das richtige, den Paragraphen ganz zu streichen.

Direktor Weismuth vom Reichsamte des Innern erklärt sich sowohl mit der gänzlichen Streichung des Paragraphen, wie ebenfalls auch mit der dem Bundesrat zu erteilenden Vollmacht, also mit dem Antrage Götthein einverstanden. Dagegen bitte er, auf jeden Fall den Eventualantrag v. Broemel und den sich damit bedenkenden Antrag Abrecht abzulehnen.

Nach weiterer Debatte wird zu den Abstimmungen geschritten. Zunächst wird der Eventualantrag v. Broemel zum Antrag Götthein in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Ferner wird abgelehnt der Antrag Götthein selbst gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und das Gros der Nationalliberalen.

Sodann wird namentlich abgelehnt über den sozialdemokratischen Eventualantrag zum Kommissionsbeschluß. Der Antrag wird mit 189 gegen 71 Stimmen abgelehnt.

Der § 7a wird in namentlicher Abstimmung mit 182 gegen 71 Stimmen angenommen.

§ 8 enthält die Bestimmungen über die Kampfabfälle. Danach können zollpflichtige Waren aus anderen Ländern, in denen deutsche Schiffe oder Waren ungueltigiger behandelt werden als diejenigen anderer Länder, neben dem tarifmäßigen Zollabgabe einem Zollzuschlag bis zum doppelten Betrage dieses Satzes oder bis zur Höhe des vollen Wertes unterworfen werden.

Mehrere Abänderungsanträge der Abg. Götthein, v. Broemel und Sen. v. Pachnide, v. Broemel und Singer werden abgelehnt.

Abg. v. Barth (fr. Bgg.) beantragt hierauf die Vertagung.

Die Abstimmung, während welcher viele Mitglieder, durch die Abstimmungsstunde gerufen, in den Saal treten, bleibt zunächst zweifelsfrei, bei der Gegenprobe ergibt sich schließlich eine Mehrheit für Ablehnung der Vertagung.

Abg. Stadthagen bekämpft sodann, zur Sache das Wort erhaltend, lebhaft die Anträge der Kommission, namentlich den Absatz 2.

Der Präsident Graf v. Kallstrem teilt jetzt mit, daß ein Antrag Singer auf namentliche Abstimmung über Absatz 2 eingegangen sei. Außerdem liegt jetzt ein Antrag v. Pachnide auf Vertagung vor. Dieser wird angenommen.

Präsident Graf v. Kallstrem schlägt vor, am Mittwoch mit der Beratung fortzufahren. Abg. Singer erhebt dagegen Widerspruch und beantragt, am Mittwoch einen Schwereinsatz abzuhalten. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird der Antrag Singer abgelehnt. Es bleibt bei dem Vorschlage des Präsidenten.

Von Nah und Fern.

Von der deutschen Kaiserin weiß das englische Blatt „Modern Society“ zu erzählen: Die Kaiserin ist mit Recht stolz auf ihre schöne Figur. Sie ist schlank und von großer Anmut. Es hat Mühe und Ausdauer genug gekostet, diesen wünschenswerten Zustand zu erreichen, da die Kaiserin vor einigen Jahren zur Korpusculose neigte. Sie hatte jedoch einen entschiesenen Willenswille dagegen und nahm ihre Kur selbst in die Hand. Mit Hilfe eines Arztes und mit einem ausdauernden Willen wurde damals die Gegenaktion in Abazja ins Werk gesetzt, und zwar gerade zur rechten Zeit. Die Kur hatte sogar einen sehr schnellen Erfolg, aber da die Kaiserin die Sache übertrieb, so ergrante ihr Haar und wurde allzu weich, was der Kaiserin jedoch durchaus nicht schlecht steht zu ihrem frischen, jung gebliebenen Gesicht und zu ihrer herrlichen Figur. Die Kaiserin hält ihre geregelte Diät aus strengster inne. Sie trinkt fast nichts, was kurzlich wieder bei der Einführung des Letztensaues in Berlin beobachtet werden konnte, obwohl sie beim Frühstück dabei sehr herzhaft zutrifft. Trotz ihres gelinden Appetits ist die Kaiserin sehr vorsichtig im Essen; Kartoffeln, Zucker, Brot und dergleichen sind streng verboten. Sie ist unermülich, sich Bewegung zu

Truggold.

13 | Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

Mittels freilich kannte der Baron nicht, weder mit der einflüchtigen Augenblicke, noch mit deren Familie. Daß er also nun den unseligen Betrug unarmherzig aufdeckte und der Dessenlichkeit preisgab, galt ihm nicht nur als selbstverständlich, sondern er hielt diese Sache sogar für sein gutes Recht.

Die Professorin rang die Hände, beschwor ihn und weinte ihre bittersten Thränen, er hörte die Dame kaum noch.

Ihrem Fräulein Tochter bleibt es natürlich unentbehrlich, ganz nach eigenem Willen und Gemessen zu handeln, lautete die kalte Entgegnung; wenn ich eines bedauere, so ist es meine Distretion, die in diesem Falle schlecht angebracht war. Ich hätte dem Gottes längst das Original-Manuskript zu stellen und sie von dem breißen, raffinierten Betrage verständigen sollen.

In diesem Moment, als die Verzweiflung der unglücklichen Frau aufs höchste gestiegen war, kam Lisa herein; ihre ganz unerwartet kommende Erklärung überraschte dermaßen, daß es der Professorin war, als stehete ihr der Atem still, während der Baron, von der reinen Jungfräulichkeit, der sanften laurischen Schönheit Lisas hingerissen, die Szene wie einen Traum empfand, der bei der leisesten Bewegung in ein Nichts zerrinnen muß.

Freilich hatte er das junge Mädchen auch schon am gestrigen Abend beobachtet, doch nur

aus einer gewissen Entfernung, im unbestimmten Schein der Gartenbeleuchtung. Jetzt stand sie dicht vor ihm, umflossen von dem hellen Licht der Gaslaternen.

Der Gleichmut des Barons war in einem einzigen Moment verloren, sein kunstgebilber Blick sog sich förmlich fest an dem beredend liebliehen Anlit des jungen Mädchens.

Wie hatte er dieses holde, entzündende Gesicht so ohne weiteres aufgeben können? Er begriff sich selbst nicht mehr.

Er erhob sich schnell und verneigte sich tief und ehrerbietig, dann lächelte er ihre Hand und sah mit verzückten Augen in ihr weißes, lilienhaft zartes Gesicht.

Sie machen mich unendlich glücklich, Lisa! Jetzt kann ich nur sagen, daß Sie es nie beureuen werden, sich meinem Schutze anbertraut zu haben — ich werde Ihrer Nachgiebigkeit zu danken wissen, mein Wort darauf. Alles nach Ihrem Wunsch, Lieve! Ist es Ihnen angenehm, wenn ich jetzt noch bleibe, damit die notwendigen Besprechungen erledigt werden, oder sehen Sie es lieber, wenn ich Sie mit Ihrer verehrten Mutter allein lasse?

„Das gerichte dir Gott, mein Liebling,“ stüßerte die Professorin, „daß du noch zur rechten Zeit zur Bestimmung gekommen bist! Ich hätte die Schmach, das Andenken unseres Toten entehrt zu wissen, nicht überlebt. Nun aber soll alles gut sein.“ In ihrer Freude und Stets zum Verzeihen geneigt, reichte sie dem Baron verständlich die Rechte hin. „So, wie ich deinen Verlobten kenne, wird er immer bemüht sein, dir das Elternhaus zu ersetzen.“

„Mein heiliges Wort darauf, daß alles geschähen wird, um meiner teuren angebeteten Gattin jeden Wunsch bereits im voraus zu erfüllen. Mein Reichthum ist von dieser Stunde ab nur dazu vorhanden, um Ihnen, mein Liebling, zu dienen! Und nun bestimmen Sie, bitte, ob ich bleiben oder gehen soll.“

„Das überlasse ich meiner Mutter.“ bemerkte das junge Mädchen ruhig, „es sei mir nur gestattet, mich jetzt zurückzuziehen! Und welche Bestimmungen Sie auch treffen, ich heiße Sie alle gut, alle!“

„Auch — wo es sich um unsere Vermählung handelt, teure Lisa?“

„Es wäre mir lieb, wenn Sie bald stattfände und wir dann eine größere Reise unternehmen.“

„Mich trifft ein unbedientes Glück,“ sagte Albers mit einem Anflug von Kleinmut, „doch ich will es mir zu verdienen suchen, mich dieser Auszeichnung würdig zeigen. Was die Erde an Schönheiten und Vollkommenheiten darbietet, das sollen Sie genießen, Lisa, und die Vermählung kann bereits im nächsten Monat stattfinden. Dann fahre ich mein junges Weib hinaus in die sonnige Weite. Das Meer in seiner Unendlichkeit, die Alpen in ihrer hehren Großartigkeit und der Süden mit seinen unermesslichen Kunstschätzen, das alles soll Ihr Auge erleben und Sie für den Dapernut entschädigen, mit dem Sie einem alten Mann Ihre Hand zum Bunde reichen.“

Es lag ein seufftender Klang in seiner Stimme, dem das junge Mädchen unwillkürlich lauschte. Etwas wie ein Knick zog durch ihre Seele.

Wie oft hatte sie sehnlich nach den kunstschönen Italiens verlangt, wie oft sich hinausgedreht nach den schaumgekühten Wellen des bewegten, kühlen Wassers, nach dem Meer, das in seiner schlichten Erhabenheit ein Bild des Lebens hat mit all seinen Gegensätzen, dem Auf und Nieder, das der Wechsel der Stunden bringt.

Und nun sollte sie all diese Herrlichkeiten im vollen Maße genießen dürfen, so garlos und ungezwungen, unter dem sichersten, besten Schutz, dem ihres Gatten.

Ein warmes Empfinden wollte zu ihrem Herzen, etwas wie Dank durchstufete ihre Brust. Sie sah auf, zum ersten Male ruhte ihr Auge fest auf den eingesunkenen Zügen des Barons.

Wie schnell ihr Blick sich senkte; — ein Freusteln durchschauerte ihren Körper. „Ich darf mich jetzt beurlauben?“ fragte sie hastig. Die Professorin nickte freundlich: „Ja, ja, geh, mein Kind, und Gott segne dich! Ich werde alles in deinem Sinne ordnen, darauf kannst du dich verlassen!“

Ehe Lisa sich dessen versah, hatte Albers ihre kleine Hand ergrißen und an den Ringfinger der Linken einen Brillanten vor offenbar sehr hohem Werte gestekt. „Ein alter Erbring, den die Baroninnen Albers seit Generationen tragen!“ erklärte er festerlich.

Lisa stammelte einige Worte des Dankes, um dann hinauszueilen; ihre Kraft war erschöpft. In ihrem eigenen Stübchen angelangt, schloß sie die Thür, um dann wie gebrochen zusammensinken zu können. Ein wildes Schluchzen rang sich aus ihrer Brust.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

— Abschied. —

Wie blühten doch die Rosen
So wundervoll im Mai —
Die Rosen sind vergangen,
Der Sommer ist vorbei.
Das Ränzelt hat der Bursch geschnürt,
Die Wanderluft hat ihn verführt;

Die Rosen sind vergangen
Auf Sträuchern und auf Wangen —
Der schöne Sommer ist vorbei!
Was soll ich thöricht hoffen
Auf seine Wiederkehr?
Die Rosen blühen aufs neue,

Kommt erst der Sommer her.
Der aber kehrt nicht mehr ins Land,
Der sich von seinem Schatz gewandt;
Die Rosen blühen aufs neue,
Mir spricht der Dorn der Reue —
Doch keine Liebesrose mehr!

Richard Soosmann.

— Wiedererstandenen. —

[Fortsetzung.]

Roman von M. E. Braddon.

[Nachdruck verboten.]

„Ein schönes Zeugnis von Vertrauen für Ihren Freund," erwiderte Frau Lyndon, „welches Sie ihm ausstellen."

„Ja, er ist wert, daß man ihn in jeder Weise, und wo es immer möglich ist, unterstützt."

„So ist er wohl arm?"

„Er hat immerhin genug, die besten Jahre seines Lebens den Mühseligkeiten und Beladenheiten einer unserer verkommensten Vorstädte zu opfern. Das ist der von ihm erwählte Weg, einen ruhmvollen Namen zu erringen," antwortete Gottfried Trevor.

„Ich freue mich, daß Sie so fest an ihn glauben."

„Aber Sie haben sich noch nicht von der Erschütterung erholt, den die Erwähnung seines Namens zur Folge hatte."

„Nicht ganz. Die Krankheit meiner Kleinen hat mich nervös gemacht. Wenn Sie glauben, daß es Herrn Doktor Kolling nicht beleidigt, würde ich vorziehen, ihn nicht selbst zu empfangen. Könnte Ihr Freund mir verzeihen, wenn Frau Hartung ihn

zu meiner Tochter begleiten würde und statt meiner seine Anordnungen entgegennähme? Sie ist ja so ziemlich in meine Verhältnisse eingeweiht, und mir treu ergeben. Ich glaube ganz bestimmt annehmen zu dürfen, die gute Seele würde nichts von dem vergessen, was er ihr sagt."

„Halten Sie das ganz nach Belieben, nur möchte ich Sie noch einmal darauf aufmerksam machen, daß Doktor Kolling ein ausgezeichnete Mensch und mein treuester Freund ist. Ich würde es gern sehen, wenn Sie ihn kennen lernten, schon weil Sie dann auch von mir eine bessere Meinung bekämen. Seine Freundschaft ist eine Art von Ehrenzugnis. Doch wenn es Ihnen peinlich ist, ihn zu sehen, will ich nicht versuchen, Sie unzustimmen. Ich werde ihm sagen, daß sein Name unangenehme Erinnerungen in Ihnen wachruft."

„Nein," wehrte sie mit einem Ungeflüm ab, der Trevor erschreckte, „sagen Sie um Gottes willen nichts weiter, als daß ich mich zu unwohl fühle



Spielende Katzen. Von J. Leroy.

einen Fremden zu empfangen. Wozu einen unbedeutenden Umstand so aufbauen? Sein Name erinnert mich an vergangenen Kummer."

"Launenhaft," dachte Trevor, sich ihrer Entscheidung fügend. Er versprach, seinen Freund, auf dem Bahnhof zu empfangen, ihn in das Krankenzimmer zu führen und, was Doktor Kolling verschreiben würde, selbst aus der Apotheke zu besorgen.

Eine Viertelstunde später war Trevor auf dem Bahnhof, Doktor Kolling abzuholen. Die Freunde begrüßten sich mit herzlichem Händedruck.

"Nun sage mir aber, wer ist das kranke Kind, dessen Genesung Dir so sehr am Herzen liegt, Gottfried?" erkundigte sich Doktor Kolling.

"Erzählte ich Dir nicht, daß Frau Lyndon eine kleine Tochter hat?"

"Ja, ja, ich erinnere mich, Du erwähntest auch eines Kindes."

"Die Kleine hat die Masern, aber es scheint ihr seit heute nachmittag besser zu gehen."

"Die Masern! Und dazu muß ich von London hierher kommen?"

"Sei mir nicht böse, alter Freund. Mir war die Hauptsache, daß Du Frau Lyndon kennen lernst und Dich überzeugst, daß sie der Liebe eines redlichen Mannes wert ist."

"Und Du meinst, darüber könnte ich nach einer halbständigen Bekanntschaft entscheiden? Nein, Gottfried, ich bilde mir nicht ein, klüger zu sein als andere Leute, namentlich nicht, wo es sich darum handelt, den Charakter einer Frau zu beurteilen. Und wenn ich nun mit gutem Gewissen nicht sagen könnte, daß sie mir gefiele und ich Dir riete, sie so schnell wie möglich zu vergessen? Würdest Du auf mich hören?"

"Wahrscheinlich nicht. Nur die Erkenntnis, daß sie meiner Liebe unwürdig sei und ihre Vergangenheit durch ein entehrendes Geheimnis verdunkelt werde, könnte meine Liebe zu ihr ertöten."

"Gut, ich werde Frau Lyndon sprechen und hoffe, zu ergründen, ob sie Dich liebt oder nicht. Das ist eine Aufgabe, die zu lösen ich nicht schwierig finde."

"Leider, leider wird sich Dir die Gelegenheit dazu nicht bieten. Die Sache ist nämlich die: Frau Lyndon wünscht eine Begegnung mit Dir zu vermeiden."

"Wie, sie will den Arzt nicht sprechen, der ihres kranken Kindes wegen von London kommt?"

"Du darfst sie nicht mißverstehen, nicht falsch beurteilen, Julius. Sie ist von der Angst und Sorge der letzten Tage so angegriffen, daß ihr davor graut, einen Fremden zu empfangen."

"Auch den Arzt, dem sie ihr Kind anzuvertrauen gedenkt? Sie ist die erste Mutter, von der ich so etwas höre. Sollte es in ihrem Leben etwas geben, was auf den unbefangenen Blick eines leidenschaftslosen Beobachters keinen günstigen Eindruck machen würde?"

"Ich verbürge mich, daß Hanna gut und edel ist, daß sie das hellste Licht nicht zu scheuen hat."

"Und wenn Du Dich dennoch irrtest, wenn Du zu der Erkenntnis kämest, daß ihre Vergangenheit nicht makellos ist?"

"Ich erklärte Dir schon einmal, in diesem undenklichen Falle würde ich sie aus meinem Herzen reißen, müßte ich selbst auch darüber zu grunde gehen."

"Gut, das ist alles, was ich wissen wollte."

In der Gladstonestraße angekommen, betraten sie den Laden, in dem Frau Hartung sie erwartete.

"Ist Frau Lyndon oben?" fragte Trevor.

"Nein, sie hat sich ein bißchen auf unser Sofa hingelegt," erwiderte die Wirtin, auf die Verbindungsthür deutend, die aus dem Laden in die Wohnstube führte. "Die Arme fühlt sich so elend, daß sie sich von mir überreden ließ, ein Stündchen auszuruhen. Meine Tochter ist bei dem Kinde; haben Sie mir die Güte, ihr alles mitzuteilen, was geschehen soll."

Doktor Kolling folgte Trevor die schmale Treppe hinauf nach dem Zimmerchen, in dem das Kind schlummerte. Die Kleine war ungewöhnlich schön. Es war etwas in dem Gesicht des Kindes, was ihn eigentümlich berührte, etwas, das ihm bekannt vorkam, wie ein halbvergessener Traum. Großer Gott, war es nicht das Gesicht seines vor Jahren verstorbenen Schwesterchens, an das ihn diese Züge erinnerten?

Seine Hand zitterte leicht, als er die Bettdecke zurückschlug und sich zu der Kleinen niederbeugte, um auf ihren Atem zu lauschen. Nachdem er die übliche Untersuchung beendet hatte, erklärte er, daß Alles gut gehe.

Den Blick auf das sieberheiße Gesicht des Kindes gerichtet, gab er der Wärterin seine Anweisungen. Trevor war dem Arzt leise nachgeschlichen und an das Fußende des Bettes getreten.

"Ich bitte, alles, was ich Ihnen sagte, genau zu befolgen," schärfte Doktor Kolling der Wärterin ein. Sich erhebend, sah er nach der dem Bette gegenüberliegenden Thür. Auf der Schwelle stand eine Frau, eine hohe, schlaffe Gestalt in schwarzem Anzug, mit einem bleichen angstvollen Gesicht.

Beim Anblick dieser schweigenden Gestalt entschlüpfte dem Arzt ein Ausruf der Ueberraschung. Die traurigen Augen der Frau waren mit einem flehenden Ausdruck ihm zugewendet, einem Ausdruck, der für ihn nicht mißzuerkennen war.

Trevor sah ihn verwundert an. Er hatte keine seltsame Erregung bemerkt.

"Was hast Du, Julius?" fragte er.

"Ich — nichts. Ich sah nur dort an der Thür eine Dame, vielleicht die Mutter der Kleinen."

Trevor eilte ins Wohnzimmer. Ja, es war Hanna Lyndon, das Gesicht von Thränen überströmt.

"Bitte, beruhigen Sie sich, gnädige Frau!" rief Trevor. "Alles geht gut. Julius versichert, die Kleine werde schon in einigen Tagen völlig hergestellt sein."

"Gott sei Dank!" schluchzte Hanna. "Ich konnte es unten nicht länger aushalten, ich mußte den Ausspruch des Arztes hören. Sagen Sie ihm, daß ich ihm von ganzem Herzen danke."

"Die gnädige Frau kann versichert sein, daß ich mich glücklich fühle, ihr einen Dienst geleistet zu haben," rief Doktor Kolling von der Schwelle her.

Hanna Lyndon eilte nach der Thür. Doktor Kolling stand auf dem unerleuchteten Vorplatz. Im nächsten Augenblick hatte sie Doktor Kollings Hand erfaßt, die sie in heftiger Gemütsbewegung an ihre Lippen zog.

"Komm' Julius!" sagte Trevor, "wir werden gut thun, die gnädige Frau endlich der Ruhe zu überlassen."

"Ja, morgen früh werde ich gegen acht Uhr noch einmal nach der Kleinen sehen. Um neun Uhr muß ich die Rückreise antreten. Gute Nacht, gnädige Frau."

Auch Trevor verabschiedete sich von Frau Lyndon, in der unangenehmen Ueberzeugung, nach der Genesung des Kindes werde der Verkehr mit der schönen Sängerin wieder aufhören.

"Nun, Julius," begann er, sobald sie das Haus hinter sich hatten, "was hältst Du von ihr?"

"Sie ist sehr hübsch. Mehr kann ich nach einem kurzen Beisammensein nicht sagen. Ich bedauere von Herzen, daß sie so schutzlos und verlassen dasteht, aber —"

"Aber was?"

"Meines Erachtens ist es das Klügste, nein, das einzig Vernünftige, was Du thun kannst, sie zu vergessen."

"Nimmermehr! Weshalb sollte ich sie zu vergessen wünschen, Julius?"

"Weil alle Umstände darauf schließen lassen, daß sie keine geeignete Frau für Dich ist. Eine so reizende Person würde schwerlich ein so zurückgezogenes Leben führen — ich spreche nicht von ihrer Laufbahn als Sängerin; denn es ist natürlich, daß eine Frau mit einer schönen Stimme diesen Beruf wählt, wenn sie gezwungen ist, ihr Brot zu verdienen —, wenn sie nicht einen triftigen Grund für ihre Weltflucht hätte, irgend ein schmerzliches Geheimnis in ihrer Vergangenheit, irgend welche verhängnisvolle nicht zu lösende Bande in der Gegenwart sie verhinderten neue Beziehungen anzuknüpfen. Sie weiß, daß Du ein lieber, guter Mensch, reich und unabhängig und ihr fast klavisch ergeben bist, und dennoch weist sie Deine Werbung zurück. Das würde sie nicht thun, wenn sie frei wäre. Glaube mir, dahinter steckt etwas, ein Hindernis, das aus dem Wege zu räumen, Dir unmöglich sein wird. Laß Dich bei Zeiten warnen, Gottfried!"

"Ich hielt Dich für einen besseren Menschenkenner, Julius — ich werde niemals von dieser Frau lassen."

"Du verlangst meinen Rat, und ich gebe ihn Dir, ruhig, ohne Voreingenommenheit; die Vernunft, nicht das Gefühl, leitete mich dabei. Diese Frau hat offenbar ein schmachvolles Geheimnis zu verbergen, und Du bist nicht der Mann, so etwas zu übersehen."

"Ich werde sie nie für weniger gut und edel halten, wie sie mir in diesem Augenblick erscheint! Was bringt Dich darauf, ein entwürdigendes Geheimnis in der Vergangenheit zu vermuten?"

"Noch einmal, Gottfried, laß Dich warnen, heirate keine Frau, von der Du so wenig weißt wie von Hanna Lyndon."

"Du meinst es gut mit mir, Freund, daran zweifle ich nicht, aber wenn sie morgen einwilligte, mich zu heiraten, würde ich mich glücklich preisen und stolz auf die mir widerfahrere Auszeichnung sein."

Während sich Doktor Kolling am nächsten Morgen zu Hanna Lyndon begab, ging Trevor nach dem Bahnhofe, um ihn dort zu erwarten.

"Ich glaubte schon, Du würdest den Zug veräumen, Julius," sagte Trevor, als der Freund gerade noch zur rechten Zeit ankam.

"Nun, was bringst Du neues?"

"Die kleine Lydia befindet sich entschieden auf dem Wege der Besserung."

"Ich fragte Dich nicht nach dem Kinde. Sag' mir lieber, wie Du heute über die Mutter denkst."

"Genau so wie gestern; sie ist eine schöne Frau, aber ihre Vergangenheit wird von einem traurigen Geheimnis verdunkelt."

„Und Du warnst mich noch immer vor ihr?“
 „Noch immer. Bemitleide sie, daß ihr ein so schweres Los beschieden ist, aber bleibe ihr fern!“
 „Du bist ein uneigennütziger Warner!“ rief Trevor mit bitterem Lachen. „Du besuchst das Kind heute ganz überflüssiger Weise, um die Mutter noch einmal zu sehen, und kommst zu mir mit einem Gesicht — so bleich wie der Verrat selbst.“
 „Gottfried!“
 „Da ich übrigens Deine Warnung nicht beherzigen werde, ist



Vom letzten deutschen Manöver:
 General Freydt (1), Lt. Majorisbanks (2) und Major Balst (3).

sie ohne Bedeutung für mich.“ Es wurde zum Einsteigen geläutet, und Doktor Rolling nahm in einem Wagenabteil zweiter Klasse Platz. „Sei mir nicht böse, Julius!“ bat Trevor, „Du darfst meine Worte heute nicht auf die Waagschale legen.“

Der Zug brauste davon. Trevor war sehr unzufrieden mit sich. „Er hat vielleicht recht“, sagte er sich, „aber weshalb blieb er so lange bei ihr und weshalb sah er so verstört und nachdenklich aus, als er hier ankam?“

9.
 Dankmar Wilburgs Zustand hatte sich in keiner Weise gebessert. Der allgemeine Verfall war bereits vorgeschritten, ehe der eigensinnige alte Mann sich entschloß, seine Beschwerden der Beurteilung eines Sachverständigen vorzulegen. Kurze Zeit nachdem er Doktor Rolling zu Rate gezogen hatte, sah der Kranke jeden Abend vor dem Kaminfeuer, und erzählte von seiner Jugend und mancherlei Erlebnissen aus früheren Jahren, aber nie von seinem in der Welt umherirrenden Sohne. Dann kam eine Zeit, wo der alte Mann sich zu schwach fühlte, sein Schlafzimmer zu verlassen.

Der Frühling war dem Sommer gewichen, und in der Schladrastraße und ihrer Umgebung war es ungemütlicher als je. Für Doktor Rolling war es eine Erholung, in das ruhige, abgeschlossene, schattige Erlenhäus zu treten.

Eines abends, als der alte Mann sich schon zur Ruhe begeben hatte, umwanderten Lucie und der Arzt die staubbedeckte Rasenfläche, über die der alte Akazienbaum seine vertrockneten Äste hin- und schwarze Schatten auf das dürre Gras warf, spielte sich

die alte, ewig neue Geschichte unter dem sternenfunkelnden Himmelszelt wieder ab. Julius Rolling sprach von seiner Liebe, und Lucie hörte ihm in tiefem Schweigen zu.

Sie waren an einer verwahrlosten Gartenlaube in der Nähe des Flusses stehen geblieben. Lucie setzte sich auf eine zerbrochene Bank, ihre Arme ruhten auf dem wackligen Tisch, ihr Gesicht war den schmutzigen Fahrzeugen zugekehrt, die an dem schlammigen Ufer vor Anker lagen.

Doktor Rolling hatte seine Sache mit feuriger Beredsamkeit geführt, aber er war nicht im Stande gewesen, eine Antwort in den Augen des teuren Mädchens zu lesen — sie waren beharrlich von ihm abgewendet.

„Lucie, weshalb sehen Sie mich nicht an, weshalb dieses entmutigende Schweigen? Ich wagte zu hoffen, daß Sie auf mein Geständnis vorbereitet sind, daß Sie wußten, ich liebe Sie.“

„Sie waren immer so gut gegen mich, daß ich manchmal glaubte, Sie hätten mich gern, doch muß ich Sie bitten, nie wieder davon zu sprechen, bis ich weiß, wie es um meinen Vater steht — ob er noch lebt oder tot, glücklich oder unglücklich ist. Ich darf mich zu keiner Liebe bekennen, bis alle Zweifel über diesen Punkt gelöst sind. Bis dahin gehöre ich meinem Vater, er kann jeden Augenblick kommen, mich zurückfordern, und er hat niemand in der Welt als mich.“

„Ihr Vater hat nie den leisesten Versuch gemacht, Sie zu sich zu nehmen, oder auch nur, Sie wiederzusehen.“

„Wer kann sagen, was ihn daran gehindert hat? Vielleicht der Tod. Er verließ mich nicht freiwillig. Mein Großvater hat ihn aus dem Hause getrieben, er war hart und grausam gegen ihn.“

„All das ist kein Grund, mich zurückzuweisen, Lucie. Sie lieben mich also nicht, gar nicht?“

„O, Julius, ich liebe Sie von ganzem Herzen.“

Noch ehe sie die Worte ausgesprochen, hatte er sie an seine Brust gezogen und einen Kuß auf ihre Lippen gedrückt. Mit einem heftigen Ruck entwand sie sich ihm wieder.

„Sie haben noch nicht die Hälfte von dem gehört, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich liebe Sie wahr und aufrichtig und bin stolz darauf, daß Sie mir Ihre Neigung schenken, aber ich könnte des eigenen Glückes nie froh werden, ehe nicht Alles geschehen ist, mir Nachricht über ihn zu verschaffen.“

„Ich werde alles thun, was in Bereich der Möglichkeit liegt, Deinen Wunsch zu erfüllen; gelingt es mir aber nicht, Dir die ersehnte Kunde zu bringen, mußt Du Dich in das Unabänderliche fügen und auch, wenn ich gezwungen bin, Dir meinen Mißerfolg zu berichten, mir zum Altar folgen.“

„Ich verspreche es Dir, Julius.“ — —



Vom letzten deutschen Manöver: Der Kronprinz und Feldmarschall Roberts, rechts die amerikanischen Offiziere.)

Die Schwäche und die Mattigkeit, die Dankmar Wilburg in seinem Schlafzimmer gefangen hielten, waren nicht Zeichen einer tödlichen Erkrankung. Er bedurfte nur der Schonung und sorgsamer Pflege, und an dieser ließ es Lucie nicht fehlen. Der alte Mann hatte sich so sehr an Doktor Rolling gewöhnt, daß er ihm täglich notwendiger wurde und er seinen Besuchen mit Sehnsucht entgegenjah und ihn so lange festhielt, als er irgend bleiben konnte, um mit ihm zu plaudern oder ihm andächtig zuzuhören, wenn er ihm etwas vorlas.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder vom letzten deutschen Kaiser-Manöver, die in der Umgegend von Frankfurt a. O. stattgefunden haben, zeigen heute unsere militärischen Gäste von jenseit des Kanals und des atlantischen Ozeans. Das Hauptinteresse vor diesen wird wohl der englische Generalissimus, der den Krieg in Südafrika zu Gunsten Englands zu vollenden vermochte, erregen. Er hält an der linken Seite unseres Kronprinzen, während rechts desselben die aus den Vereinigten Staaten von Amerika zum Besuche der hiesigen Manöver eingetroffenen Offiziere ihren Stand haben. Die gleichmäßige Kleidung dieser darf nicht zu der Annahme Veranlassung geben, daß sie nur einer Truppengattung angehören, es befanden sich unter ihnen sowohl Infanteristen, wie Kavalleristen und Artilleristen, aber die Uniform derselben zeigt nur ganz unbedeutende Abweichungen, so daß sie nicht eingeweihten, wie auch auf den Bildern, gänzlich gleich zu sein scheint. Die Truppen des Generals French und des Leutnants Majoribeds, welche unter Führung des preussischen Majors Wald den Manövern beizuwohnen, zeigt wiederum, mit welcher gespannter Aufmerksamkeit unsere fremden Manövergäste die Leistungen unserer Truppen in allen Phasen der Manöverereignisse verfolgen.

« Gemeinnütziges. »

Zum Spülen des Mundes, wo ein übler Geruch infolge erkrankter Zähne auftritt, nehme man 1 Gramm übermangan-saures Kali in 30 Gramm Wasser aufgelöst. Es giebt dies eine rosa Flüssigkeit. Zuder zu verpeisen bringt keinen Schaden, wohl aber die Neuse, die sich festsetzen und Säure- und Pilzbildungen veranlassen.

Hände schnell vom Fischgeruch zu befreien. Das Mittel hierfür, das vielen Hausfrauen gewiß erwünscht sein dürfte, ist folgendes: Man reibt die Hände mit feinem Sand, spült sie in kaltem Wasser ab und reibt sie zuletzt mit Seifenmehl trocken.

Schmutzige Teppiche kann man sich sehr gut selber reinigen. Man lasse sie zuerst auf beiden Seiten tüchtig klopfen und büchsen, sodas sie so viel als thunlich staubfrei sind. Alsdann breite man sie glatt auf dem Fußboden aus, mache sich eine Lösung von Gallseife in lauwarmem Wasser, tauche ein Tuch in die Flüssigkeit, wringe es so trocken wie möglich aus und reibe damit die Teppiche Stück um Stück nach einander ab, wobei man das Tuch oft in der Seifenlösung auspült und trocken wringt. Hat man die ganze Fläche so gereinigt, so nimmt man zwei trockene Lächer und reibt damit den Teppich trocken, und zwar muß das eine Tuch, sobald es feucht ist, immer wieder getrocknet werden, inzwischen reibt man mit dem anderen. Wenn man diese Manipulation jährlich einmal im Frühjahre vornimmt, halten sich die Teppiche lange gut, die Farben werden nach jeder Reinigung wieder viel frischer.

« Nachtisch. »

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Nie fand man es im Sonnenschein;
Doch stellt es sich im Nebel ein.
Auch in der Trübsal ihr es seht,
Das niemals mit der Freude geht.
Es fehlt in Kunst und in Natur:
Im Leben merkt man seine Spur.
Am Tisch des Reichen es gebricht;
Im Brot des Bettlers fehlt es nicht.

3. Verwandlungsrätsel.

Recht, Minna, Katze, Nadel, Liste, Tafel, Kohle, Herde

Durch Hinzufügen je zweier Buchstaben und Umstellen der vorhandenen Laute ist aus jedem der obigen Wörter ein neues Wort zu bilden. Die Wörter bezeichnen: 1. eine Stadt im südlichen Rußland, 2. ein Metall, 3. ehemalige Bewohner Mittel-Amerikas, 4. einen Hafen in Norwegen, 5. eine Waffe, 6. eine dänische Insel, 7. einen Berg in Griechenland, 8. eine Provinz der Niederlande. — Die mittelfsten Buchstaben der Wörter nennen einen Hafen von China.

4. Dreißilbiges Rätsel.

Die erste kommt nur zu Gehör,
Die andere zu Gesicht,
Das Ganze trifft nur unser Ohr,
Denn sehen kann man's nicht.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- Du denkst an mich so selten,
Ich denk an Dich so viel.
Werreut wie beide Welten
Ist unser Weider Ziel.
Doch möcht ich beide Welten
Durchstreichen an Deiner Hand,
Bald ich schlummern unter Zelten,
Bald gehn von Land zu Land.
Und möchtest Du vergelten
Durch Liebe dies Gedicht,
So flieh um beide Welten
Ein violetfarbnes Bild.
- Sandgemein.

3. A: Hall, Egel, Zwan, Dper, Sena, Ebur, Paal, Bier, Furt, Eder.
B: Schall, Ziegel, Erwan, Cooper, Helena, Arthur, Fofad, Fabier, Erirt,
Bieder. — Aus den Anfangsbuchstaben erhält man: Seehäpfel.

« Lustiges. »

Praktisch.

Studiosus (zum Kollegen, der sich vom Nachtwächter hat heimbegleiten lassen): „Giebst Du denn dem Mann nicht eine Kleinigkeit?“
„Jetzt nicht der bringt mich im Abonnement nach Haus!“

Unangenehme Eröffnung.



„Das ist schön von Dir, Söhnchen, Du bringst mir den Pompadour, den ich bei Euch vergessen habe!“
„Einen Pompadour haben wir nicht gefunden; Vater schickt mich aber mit einer schönen Empfehlung, und ich bringe den bei uns vergessenen — Tratschbeutel!“

Vorgebengt.

Mann: „Denk Dir mal, Frau, in Kurzem wird nachts ein großer Komet am Himmel stehen.“
Frau: „u Haushühnel kriegt Du aber doch nicht!“

Das beleidigte Rhinoceros.

Unteroffizier (mit einer Abtheilung Soldaten im Zoologischen Garten vor dem Nashorngehege): „Hier Lehmann, siehst Du das berühmte Rhinoceros, womit ich Dir immer vergleiche! An dem Blick, den mir das Tier zuwirft, wirst Du aber erkennen, daß ich mir nach einem andern Ausdruck für Dich umsehen muß!“

Reflexion.

Badfisch (einen prächtigen Pfau betrachtend): „Findest Du nicht, Else, daß der Pfau eigentlich der Gardeleutnant unter den Vögeln ist?“

Ein Literaturkundiger.

A.: „Kennen Sie Fiesko von Schiller?“
B.: „ardon, ich denke, er hieß Friedrich von Schiller.“

Moderner Vaterstolz.

„Mein Sohn, der Maler, wird eine eminente Karriere machen. Kaum ein halbes Jahr ist er bei der Kunst und hat schon ein Plakat gemalt, daß die Leute — ausreifen, wenn sie es sehen!“

Zu Verlegenheit.

A. (bei einem Feste zu seinem Freund): „Ich werde jetzt gleich eine Rede halten. Gegen Schluß derselben suche die Aufmerksamkeit meiner Frau abzuwenden, denn ich will sagen: daß wir die Herren der Schöpfung bleiben!“

Abgestumpft.

Kritiker: „Du Anna, Deine Gardinenpredigten werden von Tag zu Tag schablonenhafter!“

Schlechter Ersatzmann

Als Verweser für den erkrankten Forstmeister ist ein Assistent gekommen, der — ein sehr solider Herr — den ganzen Abend nur drei Quart Bier trinkt. Wirt: „So ein Schwindel, der mit seine drei Quartln soll den Forstmeister vertreten!“

Unterm Pantoffel.

Passagier (auf der Sekundärbahn): „Sagen Sie mal, Herr Stationsvorsteher, woher kommt es nur, daß wir jetzt immer ohne Verspätung eintreffen?“

Stationsvorsteher: „Ja, wissen Sie, der Lokomotivführer hat geheiratet, und da muß er immer pünktlich zu Haus sein!“

Kleines Mißverständnis.

A.: „Also Ihr Onkel ist tot . . . Er war ja wohl Asthmatiker?“
B.: „Nein, Tischlermeister!“

Trud und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: C. Sautz, Charlottenburg, Queride-Straße 37.

machen. Ist das Wetter zu schlecht zum Ausgehen oder zum Ausreiten, so geht sie treppauf, treppab im Palais umher. Als die Kaiserin neulich ein Spital zu besuchen gedachte, in dem es vier Treppen zu steigen gab, und einer der Kuratoren unwillkürlich sein wollte über den Mangel eines Personenaufzuges, da konnte die Hofdame, welche die Vorbereitungen mit dem betreffenden Herrn zu besprechen hatte, ihn beruhigen wegen seiner die Reimern Treppen, indem sie ihm sagte: „Das ist's ja gerade, was Majestät so gern hat.“

Der Rufel der Kaiserin. Prof. Friedrich v. Eszmarck in Kiel, begehrt am 9. Januar 1903 seinen 80. Geburtstag. Anlässlich dieses Tages soll dem hochverdienenden Altmeister der Chirurgie, dessen Name auch mit der Kriegsverwundetenfürsorge für immer verbunden ist, eine Ehrengabe in sichtbarer Form gebracht, und ihm in seiner Vaterstadt Tönning, der er mit besonderer Liebe anhängt, ein Denkmal errichtet werden. Zur Durchführung dieses Planes, dem auch Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und Herzog Karl Theodor in Bayern beigetreten sind und dem zahlreiche hochangesehene Ärzte und Persönlichkeiten angehören, hat sich ein Komitee gebildet und richtet an die Verehrer Eszmarcks, der stets die Förderung der Wohlfahrt seiner lebenden Mitmenschen erstrebt hat, an die Berufsgenossen aller Länder der Erde, die in Eszmarck den treuen dienfertigen Kollegen, den eifrigen Förderer der medizinischen, insbesondere der chirurgischen Wissenschaft, verehren, an seine ehemaligen Schüler und an alle, denen es Herzenssache ist, das hervorragende Verdienst eines so bedeutenden Mannes zu ehren, die Bitte um Förderung des Vorhabens.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat sein großes Gut Zoravollet an der Straße nach Schenningern einem Kapitalistenkonsortium, das dort eine Villenkolonie anlegen will, für 8 750 000 M. verkauft.

Der Prinz als Chren doktor. Die juristische Fakultät der Universität Bonn hat den Großherzog von Baden aus Anlass seines Scheiterns aus der Rheinprovinz zum Ehren doktor ernannt.

Schmückung der Kriegergräber. Der Vorstand des schlesischen Krieger-Landesverbandes veröffentlicht im „Verbandsblatt“ aus Anlass der Schmückung der Kriegergräber am letzten Allerheiligen folgende Mitteilung: Zu letzten Kosten für die Schmückung der Kriegergräber werden vom Landesverbande den beteiligten Vereinen aus freiwilligen Beiträgen Beihilfen nach Maßgabe der Zahl der Gräber des Vereinsbezirks bewilligt. Der fällige Betrag des Vereinsbezirks beträgt 1901: 2676 M., 1902: 2544 M. An freiwilligen Beiträgen (darunter 300 M. alljährlich vom deutschen Kriegerbunde) sind eingegangen 1901: 1191 M., bis jetzt 1902: 827 M., die größten Beihilfen auf Kosten betragen 1901: 1323 M., bis jetzt 1902: 1240 M. Es geht hieraus hervor, daß die Beiträge anfangen spärlicher zu fließen, und daß wir seit einigen Jahren das mühsam gesammelte Kapital an greifen müssen.

Die Düsseldorf Ausstellung hat einen reinen Ueberschuß von rund einer Million Mark ergeben.

Durch einen schweren Diebstahl ist der Millardär in Mex um einen Geldebetrag von über 9000 M. gebracht worden. Die Privatbank-Rendanteur liegt dicht vor dem Barbantador auf einem nur von Militärgeländen bestandenen Gebiet zwischen dem Hauptwall und dem davon gelegenen Außenwerk Fort Seindem. Das Thor dient nur militärischen Zwecken, in der Umgebung in Sichtweite von der Rendanteur stehen beständig drei Wachtposten. Der Wachebiener fand morgens die durch eine eiserne Vorlagegehe verschlossene Thür der Rendanteur erbrochen; der sechs Zentner schwere eiserne Kassenrahmen war verschwinden. Näheren Spuren führten zu einer Boterne, die etwa 400 Meter vom Rendanteurgebäude entfernt liegt. In der Boterne fand sich der Geldebetrag, mit Hammer und Meißel völlig zertrümmert. Sein Inhalt war bis auf den letzten Rest herausgeholt worden. Man vermutet, daß an dieser „schweren That“ wenigstens fünf bis

sechs Menschen beteiligt waren, unter denen sich genaue Kenner der Büräume befinden haben müssen. Das benutzte Fuhrwerk, ein Handkarren, der jedenfalls auch irgendwo gestohlen ist, lag in der Nähe im Gebüsch. Von den Verbrechern, die ihre Werkzeuge sämtlich mitgenommen haben, hat man keine Spur. Die That ähnelt vier oder fünf andern Geldschrankdiebstählen in der Umgebung von Mex, die im Laufe dieses Jahres verübt worden sind. Augenblicklich handelt es sich bei allen um ein und dieselbe Verbrecherbande.

Zu Tode verurteilt. Am Strande des Badeortes Laboe bei Kiel wurden am Montag morgen zwei weibliche Leichen, die sich eng umschlungen hielten und durch Stricke zusammengebunden waren, angeschwemmt. Die Toten sind anscheinend Mutter und Tochter und gehören den höheren Gesellschaftsklassen an.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde der ehemalige Südsänger Hölzer aus Müllersfeldt, welcher im Juni d. vom Schwurgericht in Nürnberg wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Hölzer unterhielt seiner Zeit mit seiner Wirtin ein Liebesverhältnis und hatte auf Zureden und im Einverständnis mit dieser deren Mann im Walde meuchlings niedergeschossen. Die Wirtin entzog sich einige Tage später der irdischen Gerechtigkeit, indem sie sich vergiftete.

Geflüchtet. Der Beamte des schlesischen Bankvereins Heintze in Breslau, der sich die Devisenabgabe im Betrage von 230 000 Mark hatte zu schulden kommen lassen, ist der „Schlesischen Zeitung“ zufolge, flüchtig geworden.

Gewissensbisse. Eine 1893 an einem Soldaten des Thorer Infanterie-Regiments verübte Mordthat ist nunmehr ans Tageslicht gekommen. Man fand damals einen Mann außerhalb des Kasernenhofes erhängt und nahm Selbstmord an. Jetzt hat, von Gewissensbissen geplagt, ein früherer Mann in Schleswig-Holstein gestanden, daß er im Streit den Kameraden erwürgt und dann, um die That zu verdecken, an einer Kanone aufhängt hat.

Der Dichterberie sind in Effelter, einem kleinen Filialkuchdorf bei Nordhagen im Fränkischen Wald, nach dem „Frank. Kur.“ zwanzig Kinder zum Opfer gefallen. Das bedeutet für das Dörfchen das Aussterben einer ganzen Generation.

Die Telephonistinnen in Paris scheinen recht boßhafte und mutwillige Kobolde zu sein. Es hat sich schon wieder eine Liga gebildet, der Bund der Telephon-Abonnenten gegen das Telephon-Personal, richtiger aber gegen die Verwaltung der Posten, Telegraphen und Telephone, welche nicht die erforderliche Energie besitzt, um die Telephonbänder im Raume zu halten, welche die Abonnenten nicht rasch genug bedienen, sie anzuhören, sich über sie lustig machen und ihnen allerlei dumme Streiche spielen sollen!!

Ein „Meiner“ Irrtum passierte dieser Tage dem amerikanischen Stahlkönig Schwab, als er von Venedig nach Mailand reisen wollte. Wie es sich für Millardäre ziemt, ließ Schwab zu diesem Zwecke einen Extrazug „aufspannen“, den ihm die italienische Bahnverwaltung mit 2000 Wira (1600 Mark) in Anrechnung brachte. Schwab, der gewöhnt ist, mit Pundben zu rechnen, hatte statt „Wira“ — „Vibre“ verstanden und legte, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, 2000 Pund (40 000 Mark) auf den Tisch des Hauses. Er war ganz erstaunt, als ihm der Verwaltungsdirektor sagte: „Sie bekommen noch eine „Kleinigkeit“ (nämlich 38 400 Mark) heraus“ und wunderte sich sehr über die Ehrlichkeit und die — Dummheit der italienischen Bahngesellschaft. In Amerika ist man in solchen Fällen viel — sagen wir: „smarter“!

Der norwegische Dichter Knut Hamsun ist nach einer Weidung aus Christiania verschollen sein. Seit der Veröffentlichung seiner letzten Bühnenschildungen „Munken Bendi“ hat man von dem Verfasser des „Hunger“ und „An des Reiches Pforten“ nichts mehr gesehen. Selbst Hamsuns nächste Freunde sind ohne die geringste Ahnung über seinen Verbleib.

Winkler mit seinem ausgesprochenen Sinn für das häusliche Leben hatte längst den Wunsch gehegt, ein Grundeigentum zu besitzen. Das Haus, in dem er seine Wohnung hatte, war dem einstigen Besitzer im Konkursverfahren veräußert worden und gehörte einem Konsortium, das danach trachtete, das für eine geringe Summe erworbene Grundstück möglichst vorteilhaft wieder zu verkaufen.

Für Heinrich besaß dieses schlichte, geräumige Haus mit seinem hübschen Vorgarten, dem großen gepflasterten Hof, der von solide angeführten Stallungen rings umschlossen war, und dem ausgedehnten Obst- und Gemüsegarten dahinter einen ganz eigenen, man könnte sagen, geheimnisvollen Reiz.

Nach eingehender Rücksprache mit seinen Geschäftswirkern, welche sein Vorhaben durchaus billigten, war er mit dem Geschäftsführer der Gesellschaft in Verbindung getreten, und Ende Juni waren die Unterhandlungen fast zum Abschluß gelangt.

In den allernächsten Tagen sollte der Kaufvertrag abgeschlossen werden.

Man war über die Bedingungen der Anzahlung und Zinsabtragung bereits einig geworden. Heinrich war ein nobler Käufer. Er hatte alles Handeln und Kleinkliche Feilschen. Da er fand, daß das Grundstück einen solchen Wert besaß, so war es ihm selbstverständlich, daß die jeweiligen Besitzer einen möglichst hohen Preis herauszuschlagen suchten.

Er hätte sich schon jetzt als Eigentümer, und dieses Bewußtsein befreite ihn unsagbar und läuflchte ihn immer wieder über den Zwei-

Ein schänderhaftes Verbrechen ist in Kopenhagen entbehrt worden. Die Leiche einer etwa 50-jährigen Dame wurde am Sonntag mit durchschnittlicher Neble am Hafen gefunden. Verschiedene andere Wunden, die sich an der Leiche fanden, deuteten darauf hin, daß ein ernstlicher Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer vorausgegangen war. Die Untersuchung ergab, daß die Leiche identisch ist mit der Damenschneiberin Witwe Jörgensen, der Mutter einer Kopenhagener Schauspielerin und zweier Söhne. Einer der Söhne, ein Dekorationsmaler, der als eine unhygienische Person geschilbert wird, wurde wegen verschiedener verdächtigter Umstände verhaftet. Er hat auch die entsetzliche That schon eingestanden.

Maecagni verhaftet! Dem Komponisten der „Cavalleria rusticana“ ist es in Amerika sehr äbel ergangen. Nicht nur, daß er mit seinen Aufführungen sehr schlechte Geschäfte machte, ist er auch noch wegen eines angeblich fälligen Vorschusses von 8000 Dollar verhaftet worden. Er ist dann allerdings gegen Erlegung von Kaution freigelassen worden.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz waren vom Berliner Schöffengericht der Molterei besitzer Karl Christ und dessen Ehefrau Marie Christ zu je 100 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil sie „Rindmilch“ mit 20 Prozent Wasser vermischt und außerdem teilweise entrahmt hatten. Die erneute Verhandlung vor dem fünften Strafhammer des Berliner Landgerichts endete mit der Bestätigung des ersten Urteils.

Wiesbaden. Wegen einer Strafe von sechs Pfennig sind drei Gerichtshöfe befestigt worden. Der Oberbürgermeister von Wiesbaden hat auf Grund einer nachlässigen Verordnung aus dem Jahre 1882 den Kaufmann Kähn in eine Strafe von sechs Pfennig verurteilt, weil dessen Sohn zu verschiedenen Malen den israelitischen Religionsunterricht veräußert hat. Auf den von Kähn erhobenen Widerspruch erkannte das Schöffengericht zu Wiesbaden auf Freipredung des Angeklagten, weil es nach der bestehenden Gesetzgebung den Oberbürgermeister nicht für beauftragt erachte, aus der nachlässigen Verordnung Strafen festzusetzen. Die gleiche Auffassung legte die von der Staatsanwaltschaft durch Einlegung des Rechtsmittels angeordnete dritte Strafammer des Landgerichts an den Tag und erkannte sie deshalb auf Verwerfung der staatsanwaltschaftlichen Berufung. Auch dieses Urteil löst die Staatsanwaltschaft mittels der Revision an, in welcher sie Verletzung des Jugendgesetzes vom 23. Juli 1847 und der nachlässigen Verordnung vom Jahre 1882 durch Nichtanwendung behauptete. Der Oberstaatsanwalt erklärte, daß der Oberbürgermeister von Wiesbaden Wert auf eine materielle Entschädigung des höchsten preussischen Strafgerichtshofes über seine Befugnis zum Erlass von Strafbesetzungen in dieser Frage lege. Der Strafenamt des Kammergerichts erachtete nach dem „Berl. Ztbl.“ die Revision nicht für zulässig, weil die Vorinstanzen eine materielle Entschädigung gar nicht getroffen und Angriffe formaler Art gegen ein Berufungsurteil durch § 888 Str.-P.-O. ausgeschlossen seien. Die staatsanwaltschaftliche Revision wurde zurückgewiesen und der Staatskasse auch die durch die Verteidigung des Angeklagten erwachsenen Kosten auferlegt.

Zurich. Dieser Tage ist hier zum ersten Mal ein weiblicher Verleibiger vor Gericht aufgetreten. Rechtsanwält Dr. Anna Madenroth erschien vor den Geschworenen zur Verteidigung einer Kabnerin, die, verführt und verlassen, sich einem Gharlatan anvertraut hatte, und deshalb wegen Vergehens gegen das heimliche Leben angeklagt wurde. Fräulein Dr. Madenroth führte die Sache der Unglücklichen derartig, daß diese freigesprochen wurde.

Die Explosion in New York.

Wie die Explosion der Feuerwerkskörper auf Madison Square in New York entstanden ist, scheint noch nicht völlig aufgeklärt zu sein. Der verhaftete Superintendent der beteiligten Feuerwerks-Gesellschaft, John Craig, glaubt, daß sich in einem der Häuser Gas angesammelt habe, wie dies schon bei den Schießproben auf Sandy Hook beobachtet worden sei. Diese Erklärung ist wohl nicht genügend. Die Wirkung der Explosion war eine weitreichende. So fand man dem „Daily Telegraph“ zufolge auf den Stufen eines Hauses die Leichen von 3 Knaben von 14 bis 15 Jahren übereinander geworfen. Sie waren dorthin von ihrem Standpunkte in der Nähe des Feuerwerks geschleudert worden.

Auf dem Asphalt der Madison Avenue lagen verschiedene Leichen, während mehrere stark verblutete Personen lebend um Hilfe baten. Mehrere Diener von Cortland Field Bishop, an dessen Hause die erste Explosion erfolgte, standen im Thorbogen, um das Feuerwerk mit anzusehen. Als die Explosion erfolgte, wurde der Körper eines Knaben unter sie geschleudert. Gegen 10 Uhr hatte sich Major Buck von seinem nahegelegenen Hause nach der Madison Avenue begeben, um sich das Feuerwerk anzusehen. Er traf dort einige Minuten nach der Explosion ein und sah sich innerhalb des von der Polizei umstellten Platzes die dort niedergelegten Leichen und Sterbenden an. Da bemerkte er den Körper eines Knaben und um zu sehen, ob noch Leben in demselben sei, brante er sich über den Körper. Wie er in das Gesicht schaute, fuhr er plötzlich zurück mit einem Ausruf: es war sein Neffe. Ein Polizist, der in der Nähe des Feuerwerks aufgestellt war, erzählte, daß die Szene nach der Explosion eine entsetzliche gewesen sei. Gledwachen und Verwundete lagen überall herum. Einem großen starken Deutschen war das eine Bein bis zum Knie weggerissen worden und er blutete sich zu Tode. Neben ihm auf der einen Seite lag das Bein eines Menschen und auf der anderen Seite ein Knabe, der weinend nach seiner Mutter rief. Der große starke Mann setzte sich auf, schüttelte den Kopf, als er seinen Verknüpfung sah und legte seinen Kopf unter den Kopf des Knaben. Dann rief er einen in seiner Nähe stehenden jungen Mann heran und sagte ihm auf deutsch, er solle etwas Wasser beschaffen: „Gib es dem kleinen Kerl.“ Der Angeredete verstand deutsch. Fünf Minuten lang bemühte sich der Deutsche ohne Rücksicht auf seinen eigenen Zustand um den Knaben, der wahrscheinlich sein Sohn war. Der Polizist suchte das Bein des Mannes zu verbinden, aber zuletzt fiel dieser vor Schwäche um und wurde bewußtlos, worauf er von drei Personen auf einen Ambulanzwagen gebracht wurde. Diese sagten, daß der Mann nur noch kurze Zeit leben könne. — Während sich diese schrecklichen Szenen auf dem Madison Square abspielten, das von Zeit zu Zeit der elektrische Scheinwerfer vom Turm des Madison Square Garden beleuchtete, hatte man auf dem Broadway und der Fünftien Avenue, wo Menschenmengen sich drängten, um die Wahlfestspiele zu erfahren, noch keine Ahnung vom dem Unglück. Musikbänden spielten, Hörner wurden geblasen und Tausende nahmen mit Jubel die Verkündigung der Wahlergebnisse auf. Die Explosion schien ihre Wirkung hauptsächlich nach Süden gerichtet zu haben, denn in der 23. Straße waren viele Fensterscheiben der oberen Stockwerke zerbrochen. Die Personen, die auf der Spitze des Madison Square Garden-Turms den Scheinwerfer des „Herab“ bedienten, behaupten, daß der Turm unter dem durch die Explosion hervorgerufenen Luftdruck merklich geschwankt habe. Ueber dem Standbild der Diana schwebte ein Luftschiff, das von einer der Morgensetzungen benutzt wurde, um von dort aus die Wahlfestspiele mitzuteilen. Die Leute da oben sahen offenbar, welche Verwüstungen durch die Explosion unten hervorgerufen wurden und sie wurden dadurch so nervös, daß sie ihr Luftschiff sofort auf den Boden niederließen und ihre Operationen einstellten. Der Polizist wird der Vorwurf gemacht, daß sie nicht darauf bedacht waren, daß das Feuerwerk in der Mitte des Platzes abgebrannt wurde, wo die Menge in gefährlicher Entfernung hätte gehalten werden können.

Buntes Allerlei.

Abgeführt. Sicht da ein Amerikaner in einer deutschen Dorfstraße und räumt die Ueberlegenheit Amerikas, das unter anderem ja auch die Banknoten nur aus dem besten Papier ausbebe. „Ist halt kein Wunder!“ meint da ein Bauer. Wir schicken ihnen ja auch alle unsere Buben!

Proziger Auftrag. Barben: „Herr Architekt, nehmen Sie hier dies Märchenbuch und bauen Sie mer'n Palast, wie er darin beschrieben steht.“ (Mag. genb.)

Heinrichs geliebtes Haupt tauchte vor ihrem Innern auf, sie glaubte ihn nie so geliebt zu haben wie in dieser Stunde.

Ein greller Blitz, dem gleich darauf ein furchtbarer Schlag folgte, schreckte sie aus ihrer schmerzlichen Träumerei auf. „Es ist heute, jetzt noch an Heinrich zu denken“, sagte sie sich; „ich darf es nicht mehr thun, jeder meiner Gedanken muß von nun an meinem aufstehenden Gatten gehören.“

Sie vergewagte sich des Barons Zuge, doch nur um gleich darauf schaudernd ihr Gesicht zu verhallen.

„Ich werde seine Nähe nicht ertragen, werde sterben inmitten all der Pracht, die mich umgeben wird,“ flüster sie; „dann hat alles Leid ein Ende — ja, ja, der Tod wird mir willkommen, mir ein Erlöser sein!“

Am Morgen des folgenden Tages erhielt Dr. Siemann sein an den Baron gerichtetes Briefchen ungeöffnet in einem geschlossenen Umschlage zurück.

Das beleidigende Briefchen war also von dem Baron nicht gelesen worden.

Der Doktor hiß die Zähne zusammen und zerriß das ominöse Papier in kleine Fetzen. Nach Lage der Dinge war die Angelegenheit in dieser Weise am besten erledigt worden.

9.

In dieser Zeit war Heinrich Winkler geschäftlich sehr in Anspruch genommen. Zunächst sollte das auf eine so leichte Weise eroberte Kapital, der Lotteriegewinn, möglichst vorteilhaft angelegt werden.

spalt in seinem Innern hinweg, aber all den dumpfen Schmerz, der ihm so oft die Nachtruhe raubte und ihn selbst bei der Arbeit im Bureau überfiel.

Seit er die unzweideutige Abweisung von Anni erhalten hatte, sah er sie selbstamerweise mit kritischeren Augen an als früher.

Aber ein neues Weh wühlte in seiner Brust, ein Leid, dessen Ursprung ihm einstweilen noch verborgen blieb.

Es befiel ihn jedesmal, wenn er sich arbeitsmüde und ruhebedürftig seinem Hause näherte. Von weitem schon, dem Bahnzuge aus sah er die wehenden Ranken der blühenden Klematis und türkisfarbenen Bohnen auf dem Balkon der Professorin. Dann bemerkte er auch wohl Lijas weißes Kleid zwischen Blumen und Grün, und er begann, wie so oft schon, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, aus welchem Grunde das schöne junge Geschöpf sich zu der widerwilligen Verbindung mit dem häßlichen alten Baron entschlossen habe.

Eine Antwort auf seine Fragen und Vermutungen fand er nicht, ebensowenig freilich die Freude an der Heimkehr aus den Arbeitsjahren. Ein geheimnisvolles Etwas verleierte ihm den Aufenthalt in seiner Hauslichkeit, er kam nie mehr zur Ruhe, weder in Berlin, noch in Steglitz.

Er sah immer die junge Braut vor sich mit dem wachsblichen Gesicht und den dunkel umrandeten Augen, und oft konnte er sich des Gefühls nicht erwehren, daß er, gerade er die Schuld trage an ihrem still und ergebene atragenden Schmerz, an dem Leid, das sich

durch ihr verändertes, teilnahmsloses Wesen verriet.

Eine unerklärliche, geheimnisvolle Gewalt zog ihn hin zu Lija. Was oft war er nahe daran, ihr zu folgen, wenn sie abends allein über den stillen Hof huschte, um drüben im Garten frische Luft zu schöpfen.

Man hätte glauben können, sie sei hochmütig geworden, denn sie vermied es auffallend, mit jemand von Winklers zusammen zu treffen, und so oft sie früher plaudernd mit Nähe zusammengesessen hatte, so gefühllos wich sie jetzt einem Meinen mit der bisherigen Freundin aus.

Es war an einem Spätnachmittage. Heinrich hatte den Vorortzug verlassen und ging langsam nach Hause, heute ganz von dem bevorstehenden Ankauf eingenommen.

Als er an dem Hotel vorbeikam, in dem Baron Albers logierte, trat ihm aus dem Portal desselben Oskar Klarius entgegen.

Winkler, welcher ein gewisses Vorurteil gegen den einstigen Schulkameraden noch immer nicht überwinden konnte, ging rasch weiter und that, als habe er nicht gesehen.

Doch schon nach wenigen Sekunden sah er einen kräftigen Schlag auf seiner Schulter, und gleich darauf bot Klarius ihm die Hand zum Gruße.

„Haben die paar Tausende dich tiefstimmig gemacht, Freundschen, oder was ist sonst in dich gefahren, daß du an mir, der ich doch gewissermaßen dein Wohltäter bin, vorübergehst, als sei ich Luft für dich?“

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag den 18. Nov. mittags 12 Uhr

soll im Gasthaus zur Klink in Brettnig, als Auktionsort, ein größerer Posten neue Gold- und Silberwaren, als Uhr- und Halsketten, Armbänder, Broschen und Ohrringe gegen Barzahlung versteigert werden.

Pulsnitz, den 13. November 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königlich Amtsgerichts.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden

Montag und Dienstag, den 17. u. 18. Nov. 1902,

bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche, einen Aufschub nicht gestattende Geschäfte erledigt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Pulsnitz, den 3. November 1902.

Königliches Amtsgericht.

Theater (Schützenhaus Brettnig).

Sonntag den 23. d. Mts. findet das

erste Gastspiel der Direktion Zahn (Stadttheater Kamenz)

statt. Die Wahl des Stückes überlasse dem lieben geehrten Publikum, indem jeder den Wunsch des Stückes auf ein Zettelchen geschrieben (auch ohne Unterschrift) in die Expedition dieser Zeitung geben kann. Die Geschäftsstelle stellt mir die Zettel zu. Hochachtung und ergebenst Julius Zahn.

Alle Neuheiten

für die

Herbst- und Winter-Saison

sind in reichster Auswahl eingetroffen.

Billige und reelle Bedienung

zusichernd,

bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Herm. Schölzel,

Nr. 75. • Brettnig. • Nr. 75.

Grossartige Gelegenheit!

Von morgen ab stelle ich einen großen Posten feiner Herren- und Knaben-Garderobe

ganz billig zum Verkauf.

Feine Herren-Anzüge (gute Qualität) von 12 Mk. an,
" " Ueberzieher " 10 " "
" " Winter-Joppen " 4 " "
" " Kinder-Stoffanzüge " 1,50 " "

Ueberzieher und Anzüge für Burschen

in ganz guten Qualitäten zu spottbilligen Preisen empfiehlt solange der Vorrat reicht

Reinhard Grosser,

Großröhrsdorf Nr. 208.

NB. Sämtliche Waren sind nur gute Qualitäten und keine minderwertigen Waren.

Neu eingetroffen:

Stickeren

in Kreuz- und Stillisch, fertige und angefangene Schuhe, Kissen, Träger u. s. w.

Vorgezeichnete und fertiggestickte samtene und grauleinene Nadelkissen, Pompadours, Bürstentaschen, Zeitungshalter, Klammerschürzen, Tändelschürzen, Kragen- u. Manschetten-, Kravatten-, Taschentuch-, Handschuh- u. Schmuckkasten, Staubtuchkörbchen usw.

Alles zu Stickeren benötigte Material, wie Waschseide, Pergarn, Perlen u. s. w., Häkelgarn in allen Farben, Häkelnadeln, Stickenadeln u. s. w.

Nur neueste Muster. Billigste Preise.

Emil Berger,
Großröhrsdorf 83.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die Trauer-Nachricht, daß heute früh 1/2 Uhr unser guter Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Schwager

Johann Traugott Hauptmann

im 76. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen schmerz erfüllt an
Brettnig, den 13. November 1902.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 16. November mittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ordentl. General-Versammlung

der Ortskrankenkasse Brettnig

Sonnabend den 22. November abends 1/2 9 Uhr

im Gasthaus zur Rose.

Tages-Ordnung:

- 1) Wahl dreier Rechnungsprüfer;
- 2) Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von 1/2 8 Uhr aus. Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen

Der Vorstand.

Alwin Philipp, Vors.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

Für 7 Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. Hierzu ladet ganz ergebenst ein Gustav Hänel.

Schönster und grösster Saal des Röderthals!

Schönster und grösster Saal des Röderthals!

Beste oberlehlelische Steinkohlen

sind wieder angekommen und empfiehlt billigst

A. Ahmann, Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Männer-Gesangverein.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Donnerstag früh unser liebes Mitglied Herr

Johann Traugott Hauptmann

verschieden ist. Die Beerdigung findet morgen Sonntag

Nachmittag 1 Uhr statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich zu

zahlreicher Beteiligung mittags 1/2 1 Uhr im Gasthof zum deutschen Hause zu versammeln. D. B.

Dreibank.

Sonnabend den 15. d. Mts. früh 8 Uhr wird

ein Kind

in gepökeltem Zustande versendet (Pfd. 40 Pfg.) Die Ortsbehörde.

Restaurant zum Rosenthal.

Nächsten Mittwoch

Stamm: Bratwurst mit Sauerkraut, wozu freundlich einladet

Bruno Leunert.

Restaurant z. Wilhelmshöhe.

Heute Sonnabend

Schlachtfest.

Es ladet freundlich ein M. Kästner.

Gasthaus Waldesgrün

(Röderbrunn).

Sonnabend den 15. November:

Schlachtfest,

vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut. — Sonntag den 16. d. M.

Bratwurst mit Sauerkraut.

Es ladet ergebenst ein Ernst Gräfe.

Lange Stiefel

mit Doppellohle und Falten,

Halbstiefel (Handarbeit),

Stulpenstiefel für Kinder in allen Größen, sowie

Stiefeletten u. Hausschuhe für Herren in allen Größen, in Kalb-, Hofs- und Rindleder

empfiehlt stets in reichhaltiger Auswahl Max Büttrich.

NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch nach Maß gefertigt. D. D.

Auf allgemeinen Wunsch

heute Sonnabend einmal ausnahmsweise bei Einkauf von 1,25 Mk.

gratis einen Suppenteller mit buntem Rand. M. Ziegenbalg.

Filzwaren!

Filzschuhe, Tuchschuhe (hohe und niedrige), Filzpantoffeln, hohe, warme gefütterte Leder-

schuhe (für Frauen und Kinder), Filzniefeletten für Herren mit Lederbesatz, Einziehschuhe und

Pantoffeln empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen Max Büttrich.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet S. Grobe.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

verbunden mit Bratwurstschmaus. Ergebenst ladet ein Otto Hauke.

Scheeren

und Rasiermesser

werden zu jeder Tageszeit angenommen und

verfertigt, auch werden Sägen geschliffen. Ferner wird Sonnabends u. Sonntags

friesiert u. Haare geschneitten. Ich bitte die mir noch unbekannteren Freunde,

mich zu besuchen. Karl August Trinks, Schleifermeister, wohnhaft in Brettnig Nr. 119 (beim Anter).

Ziehung am 13., 15. u. 16. Dezbr. 1902

5 to Königsberger

Gold-Lotterie

150 000 Loose, 15 000 Geldgewinne

250000

Höchstbetrag im günstigsten Falle: 100000

1 Prim. 75 000 = 75 000

1 Gew. 25 000 = 25 000

1 zu 10 000 = 10 000

1 zu 5 000 = 5 000

1 zu 3 000 = 3 000

1 zu 2 000 = 2 000

2 zu 1 000 = 2 000

3 zu 500 = 1 500

4 zu 300 = 1 200

5 zu 200 = 1 000

40 zu 100 = 4 000

126 zu 50 = 6 300

337 zu 30 = 11 310

1000 zu 20 = 20 000

3000 zu 10 = 30 000

10418 zu 5 = 52 000

Loose 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachnahme

Carl Heintze in Gotha und alle besseren Loosgeschäfte.

Seidenpapier

in weiß großer Bogen 1 Pfg., in bunt großer Bogen 2 Pfg.

M. Ziegenbalg.

Zuknöpter,

Anzieher, verschiedene Sorten Schnürfentel, Wische, Lederfett, schwarze und braune Crème, Leder und Appretur, schwarze und braune

Schuhschleifen empfiehlt Max Büttrich.

Gewürze,

stets frisch und garantiert rein, auf eigener Dampftröhle gemahlen, empfiehlt billigst F. Goth. Horn.

Bistitenkarten empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.